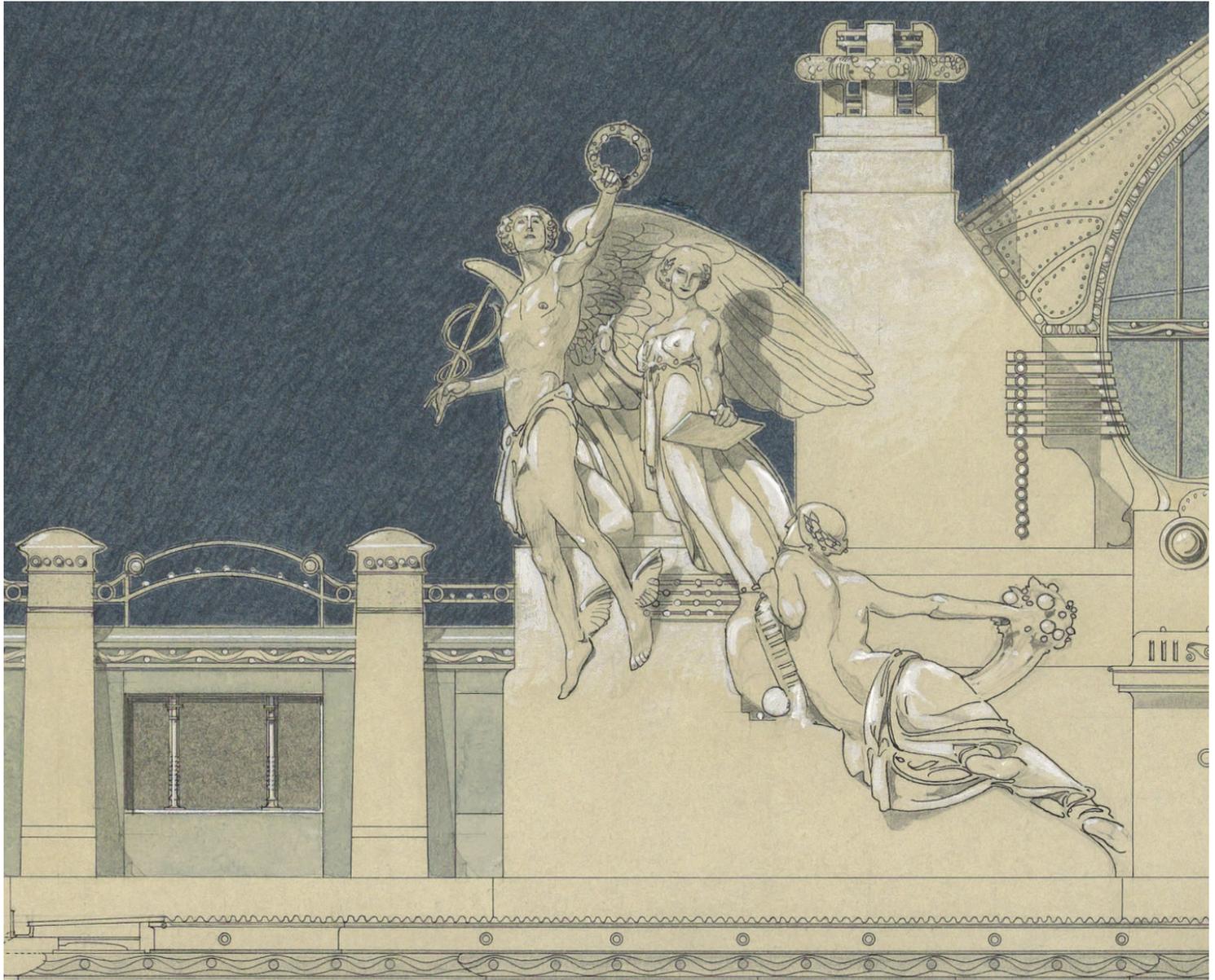


Alice Reiningger, Georg Wick
Otto Wagner. »...mein guter Stern und deine Liebe«



Lynch

W. H. Bergman

Alice Reiningger
Georg Wick

**OTTO
WAGNER**

»...mein guter Stern
und deine Liebe.«

Georg Wick, Urenkel Otto Wagners, em. o.Univ. Prof. Dr. med., ist 1939 in Klagenfurt, Österreich, geboren und war Ordinarius für Pathophysiologie und Immunologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck. Er war auch Gründungsdirektor des Instituts für Biomedizinische Altersforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck und Präsident des Österreichischen Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF), Wien. Er ist Autor von über 600 wissenschaftlichen Arbeiten und zwölf Büchern, Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, der Academia Europea, und von verschiedenen wissenschaftlichen Fachgesellschaften. Georg Wick ist Herausgeber der Zeitschrift Gerontology und Träger zahlreicher Auszeichnungen und Preise. Er bringt persönliche Kenntnisse, Dokumente und Illustrationen aus der Familiengeschichte Otto Wagners in das Werk ein.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available at
<<http://dnb.ddb.de>>

Trotz sorgfältiger Recherche konnten nicht in allen Fällen
die Rechteinhaber der hier auszugsweise mitgeteilten
Rezeptionszeugnisse ermittelt werden. Berechtigte Ansprüche
werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Regelungen
abgegolten.

ISBN 978-3-95908-###-#

© 2020 THELEM Universitätsverlag und Buchhandlung GmbH & Co. KG

TUDpress ist ein Imprint von THELEM

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Made in Germany

INHALT

Vorwort.

Georg Wick: Otto Wagner. Privates Umfeld und Kreativität 7

TEIL 1

1. Kapitel	Alice Reininger: Ein geeignetes Umfeld bringt Kreativität zum Fließen. Susanna.....	13
2. Kapitel	Alice Reininger: Wege zum beruflichen Erfolg	33
3. Kapitel	Alice Reininger: Sophia Anna.....	47
4. Kapitel	Alice Reininger: Josephine.....	53
5. Kapitel	Sándor Nagy: Indivisibiler ac inseparabiliter? Österreichische Scheidungen in Klausenburg (1868–1895).....	61
6. Kapitel	Alice Reininger: Louise.....	83

TEIL 2

1. Kapitel	Alice Reininger: Otto Wagners Verbindung zu Russland – ein klarer Fall	113
2. Kapitel	Nicolai Jakowlew, St. Petersburg: Der Marinepavillon der russischen Abteilung der Welt- ausstellung 1873 in Wien und sein Autor der österreichische Architekt Otto Wagner.....	117

TEIL 3

1. Kapitel	Alice Reininger: Unerreichte Ziele und eiserne Disziplin. Wenige Erfolge, Rückschläge, eine von Gegnern bezeichnete »Justamentkunst«	129
2. Kapitel	Alice Reininger: Ich will eine mehrwertige Minderheit erzielen und nicht eine minderwertige Mehrheit!.....	147
3. Kapitel	Alice Reininger: Eine unendliche Geschichte: Ein Museum am Karlsplatz	151
4. Kapitel	Alice Reininger und Georg Wick: Kreativität und Alter	165
Nachwort.....		177
Danksagung.....		181
Abbildungsnachweis.....		182
Anmerkungen		187
Teil 1.....		187
Teil 2.....		217
Teil 3.....		219
Anhang I		232
Anhang II		271
Literaturverzeichnis		280

VORWORT

Georg Wick

Otto Wagner. Privates Umfeld und Kreativität.

Kompetenz und Fleiss sind wesentliche Voraussetzungen für Kreativität und deren Umsetzung in die Realität. Im tiefsten Grund ist Kreativität, wie auch alle anderen menschlichen Eigenschaften, genetisch angelegt, und ihre fassbare Ausprägung (genetisch als *Expression* bezeichnet) hängt von zahlreichen subjektiv als positiv oder negativ bewerteten Umweltfaktoren ab. Positive Faktoren fördern die Expression von Kreativität definitionsgemäß, aber auch negative Lebensumstände können kreative Begabungen nach dem Prinzip »jetzt erst recht« zur Entfaltung bringen.

Positive Faktoren umfassen unter anderem die Förderung von Kreativität in der Jugend, z. B. durch gute Mentoren während der Ausbildung und der beruflichen Tätigkeit, insbesondere aber Beziehungen zu Gleichgesinnten und Kritikern sowie vor allem Liebe und Erotik. Negative, die Kreativität im Grunde unterdrückende Faktoren sind natürlich Krieg, Armut, gesellschaftliche Missachtung und unglückliche persönliche Beziehungen. Für beide Möglichkeiten des Einflusses äußerer Faktoren auf die Entfaltung der kreativen Veranlagung gibt es in der Wissenschaft, der Kunst und allen anderen Lebensbereichen unzählige Beispiele.

Über die kreativen Leistungen von Otto Wagner, sei es in Form von realisierten und nicht realisierten Bauwerken oder als Einfluss auf seine Studenten und Mitarbeiter, gibt es bekanntlich bereits eine umfassende Literatur, wie das ausführliche Standardwerk von Otto Antonia Graf. Im vorliegenden Fall soll anhand einer Analyse der privaten Lebensumstände von Otto Wagner versucht werden, die Rolle seiner familiären und gesellschaftlichen Situation in bestimmten Lebensabschnitten für die Intensität, Qualität und Originalität seiner künstlerischen Entfaltung und des bahnbrechendem Abweichens von konventionellen architektonischen Vorstellungen zu definieren. Diesem Vorhaben kommt die Tatsache zupass, dass in den letzten Jahren der zur Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als selbstverständlich erachteten Einheit von Wissenschaft und Kunst als wichtigstem Grundpfeiler der Kultur wieder mehr Beachtung geschenkt wird. Wissenschaft und Kunst haben viele Gemeinsamkeiten,

8 unterscheiden sich aber auch in wesentlichen Punkten.: beide sind von Neugierde getrieben, und bei beiden spielt der »Überraschungsfaktor« eine entscheidende Rolle. Damit ist die Tatsache gemeint, dass sowohl der Künstler selbst als auch der Betrachter, Hörer oder Leser von dem vollendeten Werk ebenso überrascht sein kann wie der Wissenschaftler, der eine kleine, bisher unbekannte Facette der Natur entschlüsselt hat. Während Künstler aber aus sich heraus grundsätzlich Neues schaffen, können Wissenschaftler nur etwas entdecken, das in der Natur bereits vorhanden ist. Eine erst in den letzten Jahrzehnten entstandene Ausnahme vom letzteren Dogma ist die Möglichkeit, Gene von verschiedenen Organismen zu kombinieren (*Rekombination*) und so neue »Geschöpfe« zu kreieren, die es bisher in der Natur nicht gab. So kann z. B. das menschliche Insulingen in Kulturen von tierischen Zellen transferiert werden, die dann reinstes menschliches Insulin produzieren, das zur Behandlung von Diabetikern verwendet wird.

Wegen der Komplexität der Verhältnisse in Wissenschaft und Kunst müssen in beiden Fällen reduktionistische Ansätze gewählt und verfolgt werden. In der Architektur im Allgemeinen und dem Werk von Otto Wagner im Besonderen ergibt sich oft die glückliche Konstellation, dass künstlerische und wissenschaftliche Kreativität in einer Sternstunde zusammenfallen, z. B. in Form eines originellen Entwurfs, der nur durch Verwendung eines neuen, bisher nicht in Betracht gezogenen Materials realisiert werden kann. Diese Tatsache manifestiert sich bei Otto Wagner auch in Form seiner Gesamtkunstwerke, wie z. B. in besonderem Maße der Wiener Postsparkasse.

Der Neurobiologe und Nobelpreisträger Eric Kandel betont in seinen Analysen die Bedeutung der Mehrdeutigkeit von Kunstwerken für die Rezeption der Kreativität ihrer Schöpfer, wie dies ja auch im schon erwähnten »Überraschungsfaktor« impliziert ist. Im Gegensatz zu Wissenschaftlern, deren Ergebnisse, z. B. nach genetischer Rekombination, eindeutig und nachprüfbar sind, schaffen Künstler immer mehrdeutige Realitäten, wie dies vor allem in expressionistischer Malerei, Musik und Literatur zum Ausdruck kommt.

Otto Wagner hatte aus künstlerischer Warte das Glück, an der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert im kreativsten Zeitalter der österreichischen Monarchie tätig gewesen zu sein, umgeben von Meistern in allen künstlerischen und wissenschaftlichen Disziplinen. Das war wirklich eine einmalige, nie wiederkehrende Konstellation im Sinn des griechischen Gottes Kairos, die am Schopf gepackt werden musste!

Die Fähigkeit, Neues zu kreieren, ist dem Künstler zwar bewusst, kann aber nicht spontan abgerufen werden. Bei vielen Wissenschaftlern und Künstlern scheint der »kreative Geistesblitz« in ganz unspektakulären Momenten zu entflammen, vor allem während der Mußestunden, z. B. während eines Spaziergangs oder in der Badewanne (im Fall Otto Wagners vielleicht sogar in einer gläsernen), also im

Zustand der Entspannung und des Müßiggangs. Eric Kandel zitiert in diesem Zusammenhang allerdings den Kunsthistoriker Ernst Kris, der behauptete, dass kreative Menschen in bestimmten Momenten die Fähigkeit hätten, auf kontrollierte Weise Zugang zu ihrem Unterbewusstsein zu erlangen, d. h. eine kontrollierte Verbindung zwischen bewusstem und unterbewusstem Denken herzustellen. Er nannte diesen Prozess der kontrollierten Kreativität die »Repression im Dienste des Ichs«. Natürlich hängt auch dieses Phänomen ganz wesentlich von den äußeren Umständen ab, in denen sich ein Künstler bewegt. Interessanterweise scheint aber keine Korrelation zwischen Kreativität und Intelligenz zu bestehen.

Schließlich wird die Relation von Kreativität und Lebensalter nach wie vor kontroversiell diskutiert. Während vielfach das Dogma gilt, dass kreative Ideen in Wissenschaft und Kunst vor allem in der Jugend entstehen, gibt es zahlreiche Beispiele, wo gerade das Alterswerk vor Kreativität sprüht. In der Wissenschaft trifft dies z. B. auf den Zoologen Jean Baptiste de Lamarck, den vielfach begabten und bis ins Alter höchst produktiven Erfinder Thomas Alva Edison, den Nobelpreisträger und HIV Entdecker Montagnier und den ebenfalls mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Chemiker Harry Krodo zu. In der Malerei sind el Greco, Tizian, Rembrandt oder Picasso repräsentative Beispiele, in der Literatur die Nobelpreisträgerin Nelly Sachs.

Im vorliegenden Band soll versucht werden, der Frage nachzugehen, wie das persönliche Umfeld Otto Wagners zur Manifestation seiner kreativen Fähigkeiten beigetragen hat. Das soll in Form des »Übereinanderlegens« (der Parallelisierung) von persönlich einschneidenden Ereignissen im Leben Otto Wagners und seinen dokumentierten architektonischen Ideen bewerkstelligt werden. Entscheidend prägende und die Kreativität beeinflussende Umstände waren auch in diesem Fall das Familienleben in der Jugend, die berufliche Ausbildung durch gute Lehrer, das fachliche und künstlerische Umfeld während des Berufslebens, die gesellschaftliche Stellung, administrative und politische Einflussnahmen, die Beziehung zu Frauen, sowie Ehe und Familie und das Erlebnis des eigenen Alterns. Dazu gehören unter anderem auch ausführlich recherchierte Informationen über die Scheidung Ottos von seiner ersten Ehefrau Josefine Domhardt und die »Siebenbürger Ehe« mit Louise mit Abschriften der ungarischen Originaldokumente. Auf die Tagebücher von Otto Wagner, insbesondere seine Liebesbriefe an Louise vor und weiterhin nach ihrem Tod, wird hier nicht Bezug genommen, da einer der Autoren als Nachkomme – obwohl von Wagner in einem Vorwort autorisiert – Bedenken hatte, diese sehr persönlichen und intimen Materialien in der Öffentlichkeit im Detail zu diskutieren.

Weitere, in der bisherigen Literatur zu Otto Wagner ebenfalls noch nicht näher behandelte Aspekte seines Lebens und Schaffens betreffen seine engen Beziehungen zu Russland im Allgemeinen und die familiären

10 Wurzeln seiner großen Liebe, der aus Odessa stammenden Louise Stiffel, im Besonderen. In diesem Zusammenhang erscheinen auch die hier erstmals veröffentlichten, bisher verschollenen Zeichnungen des von Wagner geplanten Pavillons der Russischen Kriegsmarine für die Wiener Weltausstellung 1873 in einem anderen Licht. Dass es sich bei der im 18. Jahrhundert nach Südrussland, der heutigen Ukraine, eingewanderten Familie Stiffel nicht um jüdische Konvertiten handelte – wie dies in manchen Berichten ohne Quellenangabe behauptet wird – konnte auf der Basis intensiver Recherchen eindeutig geklärt werden: die Stiffels kamen aus Württemberg und gehörten schon vor ihrer Einwanderung der christlichen Glaubensgemeinschaft an.

Das Werk wird schließlich durch die Vorstellung bisher noch nicht besprochener Bauten Otto Wagners und Unterlagen zu seiner eventuellen Beziehung zu Alban Berg, einer Wiener Ikone der Neuen Musik um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, abgerundet.

Dieses gesamte Vorhaben wird von Alice Reiningger in Zusammenarbeit mit einem Nachkommen Otto Wagners (Georg Wick) in Angriff genommen.

*Georg Wick
Wien, im Frühjahr 2020*